5. Sonntag im Jk B 7.2.2021

Im Markusevangelium, das uns in diesem Jahr im Wesentlichen begleitet, ist das Wichtigste komprimiert dargestellt.

V. a. am Anfang geht es Schlag auf Schlag. Zuerst wird uns Johannes, der Wegbereiter vorgestellt, der seinerseits den vorstellt, der mit Hl. Geist taufen wird. Dann tritt Jesus „auf die Bühne“, lässt sich taufen und erfährt dabei seine eigentliche Berufung. Nach 40-tägigen „Exerzitien“ in der Wüste beginnt er zu predigen: „Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe. Glaubt an das Evangelium!“ Er sammelt die ersten Jünger, gleich darauf geht er in die Synagoge und spricht mit Vollmacht, sodass sogar die Dämonen unter Geschrei die Besessenen verlassen. Dann geht’s direkt in das Haus des Petrus, wo er dessen Schwiegermutter heilt, und das verbotenerweise an einem Sabbat. Nach Sonnenuntergang – da ist der Sabbat vorbei – kommen schon viele Leute, um auch geheilt zu werden. Am nächsten Morgen steht er früh auf, um an einem einsamen, ruhigen Ort zu beten.

Dann folgt eine erstaunliche Szene: Die Jünger kommen und sagen: „Komm, Jesus, es sind schon wieder soviele Patienten da!“ Er aber sagt: „Lasst uns anderswohin gehen, damit ich auch dort verkünde, denn dazu bin ich gekommen.“ Dann heißt es: „Und er zog in ganz Galiläa umher, verkündete in den Synagogen und trieb Dämonen aus.“

Wir erfahren hier jedenfalls, worin Jesus seine erste Aufgabe gesehen hat: im Verkünden. Das Heilen, das Gesundwerden war eine Begleiterscheinung und Verdeutlichung des Verkündens.

Jesus sah sich nicht zuerst als Heiler, obwohl ihm das viel Ruhm und Geld eingebracht hätte. Nein, er wollte verkünden, was ihm selbst bei seiner Taufe richtig eingefahren war. Da war im aufgegangen: ‚**Ich bin Kind/Sohn Gottes. Sein Geist ist in mir‘.** Er macht alles, IHM kann ich vertrauen. Nun wollte er, dass möglichst viele Menschen auch die Erfahrung machen und glauben, dass sie Söhne und Töchter Gottes sind und den Geist Gottes in sich haben.

Es ist klar: Wo das bei bzw. in einem Menschen ankam, mussten andere Geister fliehen. Wir müssen oder dürfen uns unter diesen Geistern nicht nur personifizierte Ableger des Leibhaftigen vorstellen, sondern auch Geister, von denen Menschen zu jeder Zeit besessen sind: Geldsucht, Ehrsucht, Sexsucht, Schönheitswahn, Jugendwahn, Unbeherrschtheit, krankmachende Ängste – vor dem Altwerden, vor Spinnen, Mäusen, Tunnels oder was es sonst noch alles gibt, was die Menschen unfrei macht.

Bei Markus wird uns geschildert, dass das alles sehr schnell ging. In IHM muss der Geist Gottes so unmittelbar spürbar und wirksam gewesen sein – in seinen Worten, in seinen Augen, in seinen Händen – dass sich die Menschen spontan öffnen und heil werden konnten.

Wir dürfen kaum hoffen, dass es bei uns auch so schnell gehen wird, aber es ist auch unsere Berufung als Christen, die wir auch diesen Geist in uns haben, dass andere durch uns heil und frei werden und aufatmen können und dass auch durch uns unreine Geister fliehen.

Ich habe gesagt, dass das eigentliche Starterlebnis bei Jesus die Taufe war. Da müssen auch wir noch mehr hinkommen, wenn wir in als Christen heilsam in die Welt hineinwirken wollen. Wir müssen das noch mehr bei uns ankommen lassen, dass wir Gottes geliebte Kinder sind – Töchter und Söhne – und – was fast noch wichtiger ist -: dass uns Gottes Geist gegeben ist. Wenn viele neu beginnen, aus diesem Bewusstsein zu leben, dann wird auch bei uns die Kirche eine gute Zukunft haben. ***Kirche, das sind Menschen, die sich als Gottes geliebte Kinder verstehen, die als Brüder und Schwestern aus dem Geist, der in ihnen ist, ihr Leben und das Leben in der Welt gestalten.***

Allerdings muss uns klar sein, dass – wenn sogar Jesus, der eine so tiefe Tauferfahrung hatte – noch das Gebet am frühen Morgen brauchte – ich nehme an, dass das keine Eintagsfliege war – auch wir dieses Einssein mit dem liebenden Vater brauchen, das wir Gebet nennen. Dadurch bleiben wir in der Freude, zu Gottes Familie zu gehören, und wir geben diesem Geist in uns immer neue Nahrung und Kraft. Und die brauchen wir, damit die Geister fliehen, wenn wir in ihre Nähe kommen.

Pfr. Arnold Feurle